

Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =
Gazetta militare svizzera

Band: 36=56 (1890)

Heft: 16

Artikel: Ein Ritt über den Bernardino im Monat März

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-96559>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 19.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

frühere Allianz Englands und Preussens gegen Ende des vorigen und Anfang des jetzigen Jahrhunderts, sowie auf die Waffenbrüderschaft Blüchers und Wellingtons hinwiesen, Veranlassung geboten. Der Kaiser hat ferner in einem Toaste der Hoffnung Ausdruck gegeben, dass die englische und die deutsche Flagge stets zum Segen und als ein Friedenshort der Erde und ihrer Völker wehen möge.

Dem Prinzen von Wales wurden ferner grössere Exerzitien im Feuer auf dem Tempelhofer Felde, wobei zur Erzielung eines bessern Gefechtsbildes noch das alte rauchgebende Pulver verwendet wurde, sowie ein Vergleichsschiessen zwischen dem neuen Repetirgewehr Modell 88 und dem bisherigen Modell 71/84 in Spandau vorgeführt.

Dies Vergleichsschiessen fand im Rahmen eines gefechtmässigen Abtheilungsschiessens statt. Von den Schiessschülern war eine Kompagnie zu drei Zügen gebildet worden; etwa 100 Offiziere waren in zwei Züge formirt, während der dritte Zug aus Mannschaften bestand und als Unterstützungstrupp geschlossen hinter der Schützenlinie zurückgehalten wurde. Der erste Offizierzug war mit dem neuen Gewehr und dessen Munition, der zweite mit dem alten Gewehr Modell 71/84 bewaffnet und lagen diese beiden Züge ausgeschwärmt in Schützengräben als auf etwa 700 m. (Kartätsch-Distanz) Artillerie erschien. Auf sie gaben beide Züge lebhaftes Schützenfeuer ab und zwangen dieselbe zum Verschwinden. Aus dem in einer grösseren Entfernung vorliegenden „Zieldorf“ (welches aus Scheiben aufgebaut war) erschienen vorgehende Schützen (ganze Figurscheiben), welche lebhaft beschossen wurden, sich niederwarfen und nun als Brust- und Kopfziele erschienen. Auf diese Ziele wurde nur ein ganz ruhiges Feuer abgegeben, welches jedoch die feindliche Schützenlinie zu weichen und auf „Zieldorf“ zurückzugehen zwang. Dieser Rückzug wurde lebhaft beschossen. — Nun begann der Angriff auf die feindliche Stellung „Zieldorf.“ Abwechselnd machten die beiden Züge Sprünge vorwärts, während der liegen bleibende Zug den andern durch Feuer deckte. Der Feind hatte sich inzwischen verstärkt und auch das Terrain links von „Zieldorf“ besetzt. Das Feuer der beiden Züge wurde nunmehr genau vertheilt; beide Züge beschossen verschiedene Ziele und in ihnen die Gruppen die ihnen gegenüber liegenden Theile der feindlichen Stellung. Es folgten wiederum abwechselnd ausgeführte „Sprünge.“ Bei einem solchen „Sprunge“ wurde der 2. Zug von halblinks her von Kavallerie (Reiterscheibenwände auf Schlitten an langen Drähten von Pferden gezogen) ange-

griffen. Der Zug hielt sofort, warf sich auf's Knie und wies die Kavallerie durch Magazinfeuer (mit Modell 71/84) ab. Hierbei behielt der erste Zug sein Ziel bei und wurde die Vorwärtsbewegung nachher fortgesetzt. Von da ab — etwa 450 m. vom Dorfe — erfolgte gemeinschaftliches Springen der beiden Züge auf Befehl des Kompagnieführers. Nachdem so noch 2 Sprünge ausgeführt waren, gaben die Züge Magazin-Schnellfeuer ab, pflanzten das Seitengewehr auf und nahmen die feindliche Stellung im Sturm. Der Unterstützungstrupp war in Linie der Schützenlinie gefolgt, erreichte im Laufschritt kurz vor dem Sturm die letztere und brach mit ihr in die feindliche Stellung ein. — Ausserordentlich waren die erschossenen Resultate besonders diejenigen mit dem neuen Gewehr M. 88. Das ein vollständig durchgeföhrtes Angriffsgefecht veranschaulichende Vergleichsschiessen fiel sehr zu Gunsten des neuen Gewehres und seiner rauchfreien Munition aus.

Ein Ritt über den Bernardino im Monat März.

Am 23. März rückte die Guidenkompagnie Nr. 8 in Bellinzona (222 m) ein und nahm in der Folge an den Manövern des Regiments Nr. 32 Theil; den 28. März verliess sie jenen Waffenplatz, um mittels eines Uebungsmarsches über den Bernardino ihre Dislokation nach Chur vorzunehmen. Vom prachtvollsten Wetter begünstigt, bewegte sich die Schaar munterer Reiter ziemlich rasch durch das Misox (792 m) hinauf, bis ihnen der immer höher werdende Schnee ein energisches Halt! gebot. So wurde denn sofort abgesessen und zu Fuss weiter marschirt. Schon hier wurde der Marsch anstrengend und es erforderte grosse Mühe, die im Schnee ungewohnten Pferde auf der einzig gangbaren schmalen Trittspur der Postpferde zu halten. Gegen 4 Uhr Nachmittags langte dann die Kompagnie glücklich in Bernardino (1626 m) an. Die ganz ausgezeichnete Unterkunft, die dort gefunden wurde, trug viel dazu bei, Mann und Pferd auf den folgenden Tag frisch und marschtüchtig zu machen. Auf allgemeines Anrathen der dortigen Bergbewohner wurde der Abmarsch der Kompagnie auf $\frac{1}{2}$ 6 Uhr des 29. März angesetzt. Um diese Zeit ist die in der Nacht gefrorene Schneedecke tragfähiger, denn später. Schon um 4 Uhr brach ein quartiermachender Offizier mit drei Mann auf. Dieselben waren genötigt, gegen eine Stunde den schmalen Pfad mit Laternen zu verfolgen. Der Schnee trug schon um diese Zeit nicht mehr gut, da starker Südwind herrschte. Die Kompagnie brach dann zur festgesetzten Zeit auf. Ein Mann,

dann ein Pferd, so abwechselnd stieg die lange Kolonne bergan. Die feste Spur war viel zu schmal, als dass der Mann neben einem Pferde hätte gehen können. Oft trat ein Pferd vielleicht nur einen halben Schuh neben den festen Weg und es stürzte bis über den Bauch in den Schnee. Die den Berg gewohnten Postpferde stürzen oft in den Schnee, dass sie fast zudeckt sind, sie bleiben dann ruhig liegen, bis sie herausgegraben werden; ungewohnte Pferde aber werden in dem ihnen unbekannten Elemente ängstlich und unruhig und arbeiten sich noch tiefer hinein, so geschah es denn auch, dass ein Pferd über eine Stützmauer in ein Schneefeld kollerte, wo es vier Stunden liegen bleiben musste, bis es von den herzugeilten Wegern ausgegraben war. Nach unglaublichen Anstrengungen und nachdem fast alle Pferde mehr oder weniger Bekanntschaft mit dem nassen Schnee gemacht, langte die Kompagnie auf dem Hospiz (2063 m) an. Ein Freudenruf entrang sich aller Mund. Der Abstieg gegen Hinterrhein (1624 m) war etwas besser, immerhin noch sehr schwierig, da die Sonne den Schnee fortwährend mehr erweichte. Es muss ein schöner Anblick gewesen sein, von Hinterrhein aus den Abstieg der Guiden durch das weisse Schneefeld zu beobachten. Die zum grössten Theil mit Schneibrillen bewaffneten Guiden nahmen sich recht komisch aus. Von Hinterrhein aus langte dann die Kompagnie am spätern Nachmittage nach einem 2 $\frac{1}{2}$ stündigen Ritte in Andeer (979 m) an, wo wieder ausgezeichnetes Quartier für Mann und Pferd gefunden wurde. Offiziere und Mannschaft hatten das Bewusstsein etwas geleistet zu haben; trotz der Ermüdung hatte die Kompagnie den Reiterhumor nicht verloren. Am folgenden Tage wurden die 40 Km. bis Chur (590 m) rasch zurückgelegt und langte die Kompagnie wohlthalten an ihrem Bestimmungsorte an. Es war die Ueberschreitung des Bernardino unbedingt eine der grössten Leistungen, die die schweizerische Kavallerie je gemacht. Der Pass ist jetzt seit Eröffnung des Gotthard ganz unbenutzt, nur der kleine einspännige Bergpostschlitten verkehrt auf ihm, der Monat März ist der denkbar ungünstigste in Folge des sog. Schneeeinbruchs. Es hätte der dritte Faktor, schlechte Witterung, genügt, um den Berg für eine Kavallerieabtheilung unpassirbar zu machen. ◎

Die Geschossfrage der Gegenwart und ihre Wechselbeziehungen zur Kriegschirurgie, von Dr.

J. Habart, Gardearzt der königl. ung. Leibgarde. Wien 1890, gr. in-8°, 80 Seiten Text und 9 Tafeln. Preis Fr. 4. —

Nach einem kurzen historischen Rückblick über die Geschossfrage nebst gedrängter Uebersicht der

Theorien zur Erklärung des Mechanismus der Schussverletzungen sowie der physikalischen Eigenschaften und Wirkungen von neuesten Kleinkalibergeschossen berichtet genannter Verfasser über die Ergebnisse seiner an Pferden mit dem 8 mm. österr. Mannlichergewehr M. 1888 in Wien vorgenommenen Schiessversuche.

Einige Beobachtungen, die sich auf Menschenleichen beziehen, welche in Folge Verletzung mit dieser Waffe durch Selbstmord oder Unglücksfall verstorben sind, ergänzen mit Vortheil diese experimentelle Studie. Die nun hiemit gewonnenen Resultate scheinen durchaus nicht mit den bei uns gemachten Erfahrungen mit dem Heblergeschoss übereinzustimmen; es wird um so mehr von Interesse sein, dieselben mit denjenigen der in jüngster Zeit abgehaltenen Schiessversuche mit dem Schmidtgewehr, die in Bälde veröffentlicht werden sollen, zu vergleichen.

Habart, der übrigens wie Kraske, Morosow, Chassaigne und andere nicht dem Ausdruck „humane Waffe“ oder „humane Geschoss“ beipflichten kann, gelangt zu folgenden Schlüssen:

1. Die Verletzung lebenswichtiger Organe (Gehirn, Herz) durch das 8 mm.-Geschoss endet bei Nah- und Fernschüssen mit dem Tode.

2. In Folge der hohen Durchschlagskraft des neuen Projectils vermag dasselbe den menschlichen Körper bis zu Distanzen von 2000 Schritten oder 1500 m. mit Leichtigkeit zu passiren; es wird demnach bereits an einer Person multiple Verletzungen setzen, hiebei nicht selten mehrere edle Körpertheile erreichen können und zahlreiche sog. innere Verblutungen veranlassen.

3. In Folge der gestreckten Flugbahn und der hohen Perkussionskraft werden öfters zwei oder mehr Personen durch ein Geschoss ausser Kampf gesetzt und hiedurch die Zwecke der Taktik gefördert werden.

4. Die Thatsache, dass sogar bei einer Schussweite von 2000 Schritten die Knochenzerschmetterungen gewaltig sind, erlaubt, das Mannlicher-Magazingewehr als eine der mächtigsten und wirksamsten Handfeuerwaffen der Gegenwart zu bezeichnen, welcher sogar unter den modernen Gewehrsystemen unstreitig ein souveräner Rang gebührt.

Die Ausstattung des Buches selbst sowohl als die 8 Tafeln in Lichtdruck, die anatomischen Läsionen fraglicher Verletzungen und Deformationen des Stahlmantelgeschosses darstellend, sowie die graphische Reproduktion (lithographierte Tafel mit Farbendruck) der Flugbahnverhältnisse der österr. Gewehr-Patrone Werndl 1877 und Mannlicher 1887 und 1888, verdienen hervorgehoben zu werden.

Dr. Fröhlich, Major.